

tung, doch auch nicht so, dass sie alles verstehen. Lediglich Brocken fangen sie auf.

Nur das tiefe, sichere Lachen Brunos, das haben alle gehört. Doch jetzt kommt die Unterhaltung näher auf sie zu. Forstmeister Schliefen prüft noch einmal mit etwas zitternden Fingern das Gewehr. Es ist entsichert. Die Verbrecher können kommen.

Und da sind sie schon! Schattenhaft, gespenstisch gebückt kriechen sie daher.

„Du, Willi, mach doch jetzt endlich deinen Scheinwerfer an! Ich will sehen, ob wir vergebens gekommen sind.“

„Da kannst du dich drauf verlassen.“

„Durchaus nicht, verehrte Herren“, ruft Forstmeister Schliefen in diesem Augenblick. Und fast gleichzeitig fliegt den Überraschten ein „Hände hoch!“ entgegen. Die stehen nun von den Lichtkegeln der Försterlampe geblendet da, sind aber gar nicht so schnell dabei, die Hände zu heben, jedenfalls nicht der Größere von ihnen.

Er trägt eine Brille und ein dunkles Bärtchen. Er versucht vielmehr mit einer Hand in die Rocktasche zu fahren, unterlässt das aber, als er einen Gewehrlauf auf sich gerichtet sieht. Doch hat er sich schnell gefunden und beginnt nun:

„Erlaubt mal, wer seid ihr eigentlich? Was fällt euch überhaupt ein! Wir sind Förster vom zuständigen Revier und machen unseren Rundgang!“

Beide haben in der Tat Försterröcke an, wie man jetzt erst richtig entdeckt. Mit solcher Raffinesse hat keiner gerechnet. Selbst Forstmeister Schliefen nicht. Und darum macht er für einen Augenblick einen Fehler: Er

senkt sein Gewehr, um näher zu treten. Das hätte er nicht tun dürfen. Denn damit nimmt er seinen Helfern die Freiheit zum Schuss. Bruno ist durch ihn davor ein wenig gedeckt. Und diesen Augenblick nutzt Bruno aus und springt auf den überraschten Forstmeister zu, schlägt ihn mit einem Fausthieb zu Boden und rennt davon.

Willi will es ihm nachmachen, doch ist es für ihn zu spät.

„Halt, Mann, oder es knallt! Schöne Kollegen, ihr Helden. Wartet, Bur-schen, diese Nacht soll euer letzter Rundgang gewesen sein. Solche Frechheit! Revierförster! Dabei ist der hier bei uns. Karl, leg ihm die Schellen an und dann raus mit dem Kerl zu den Zelten. Ich will mich inzwischen um den Herrn Forstmeister kümmern.“

Der kommt nach einer Weile zu sich und wird behutsam zum Zeltplatz geführt.

### **Solch ein Pech!**

Doch zurück zu Bruno. Wo ist der geblieben? Nachdem er den drei Förstern entwischt ist, läuft er zunächst hinter die nächsten Bäume, um in Schusssicherheit zu kommen. Dann aber tastet er sich geschwind zurück zu jenem vom Feuer entstandenen freien Flecken, den er noch vor kurzem lachend überschritten hatte. Jetzt steht er am Rand und überlegt, welche Richtung er einschlagen soll. Auf keinen Fall gerade hinüber, das wäre Selbstmord. Da knallen sie dich ab wie 'nen Hasen. Darum nimmt er Richtung auf eine am Rande stehende Gebüschgruppe, hinter der sich noch mehr kleineres Unterholz anschließt.

*Fortsetzung folgt*

# WILDDIEBE

*Fortsetzung ...*

Damit bückt er sich und will die Dose einstecken, wird aber von einem Jungen daran gehindert. Rolf ist es, der sagt:

„Ich würde sie liegenlassen und möglichst schnell von diesem Fleck verschwinden. Es könnte ja dem Besitzer auffallen, dass er sie nicht mehr bei sich trägt, er könnte umkehren und sie suchen. Fände er sie nicht wieder, wäre er gewarnt, und wir hätten das Nachsehen.“

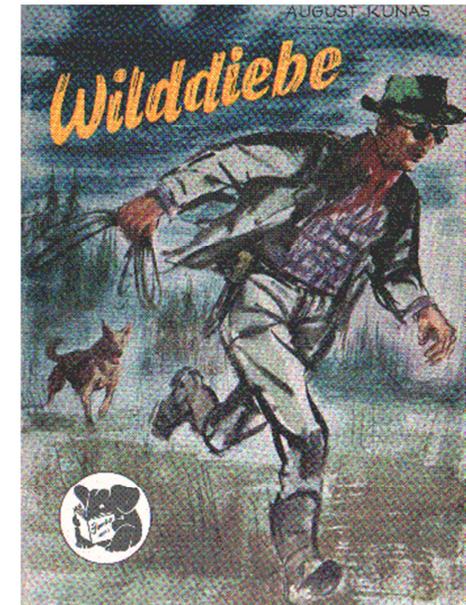
„Junge, du, das ist richtig! Wo du das aber auch alles her weißt! Da wäre mir doch beinahe ein Fehler unterlaufen. Also leg sie wieder dorthin. Und nun aber los: Alle hier nach links verschwinden!“

Das ist bald geschehen. Und nach kurzer Zeit sind alle auf einem Weg und bummeln ihrem Zeltplatz zu. Der Mond ist einzig ihr Begleiter.

Und er sieht aus wie ein Junge, der „Karl May“ liest. Denn was er hört, ist so spannend, dass er nicht schlafen gehen kann. Erst als die Jungen in einem festen Schlaf liegen, und er von der sich sehr leise benehmenden Wache kaum etwas ablauschen kann, verschwindet auch er hinter einer Wolke.

### **Revierförster Kleinert wird ernst**

Am nächsten Tag fährt Pastor Hennig zu dem zuständigen Revierförster. Der ist nicht wenig überrascht über diesen Besuch:



„Nanu, Herr Pastor, Sie bei mir? Was verschafft mir diese Ehre? Wollen doch nicht jetzt schon einen Weihnachtsbaum bestellen?“

„Nein, nein, dazu ist es ja zu früh. Aber ich habe da eine andere Sache. Und die kann nicht mehr aufgeschoben werden.“

„Jetzt machen Sie mich aber neugierig. Also bitte, setzen Sie sich und erzählen Sie.“

„Folgendes: Als ich gestern mit meinen Jungen ...“

Und nun erzählt Pastor Hennig den Hergang der Dinge. Als er endet, ist Kleinert ganz ernst und still geworden.

„Sie haben völlig recht. Die Sache darf auf keinen Fall länger aufge-

schoben werden. Haben Sie vielen Dank. Wir sind dann morgen am besten so gegen zehn Uhr im Lager. Wir kommen kaum eher, weil es dann noch zu hell ist.“

Damit verabschieden sich die beiden bis zum morgigen Abend. Noch am gleichen Vormittag ruft Kleinert die Nachricht weiter zum Forstmeister durch, der wiederum noch am gleichen Tag drei Förster alarmiert und sie bittet, am nächsten Tag bei Kleinert einzutreffen.

Dieser überlegt, ab er nicht mit Martens, seinem Vorarbeiter, in dieser Angelegenheit sprechen soll. Der beaufsichtigt heute gerade eine Fällerguppe, die Grubenholz abholzt. Als Kleinert am späten Vormittag zu ihm kommt, ist er erstaunt, wie weit Martens mit seinen Leuten schon ist.

„Tag, Martens!“

„Tag, Herr Förster!“

„Sieh mal einer an, sind ja schon wieder tüchtig gewesen.“

„Na, so schlimm ist es auch nicht. Aber vielleicht sind wir mit unserem Pensum schon eine Stunde früher fertig. Zu Hause gibt es ja auch 'ne Menge zu tun. Und heute freue ich mich schon ganz besonders auf den Feierabend!“

„Den sollen Sie haben, Martens! Und den morgigen Tag auch noch dazu. Dafür möchte ich Sie gern morgen Abend für die Nacht zu einem Sonderdienst einsetzen. Sie machen doch mit?“ „Morgen Abend?“

Martens schaut Kleinert mit seinen klugen Augen an, wiegt den Kopf hin und her und sagt: „Es tut mir leid, Ihnen das sagen zu müssen, aber ich muss es doch wohl tun. Denn morgen, das passt schlecht, Herr Förster. Morgen hat meine Frau nämlich Geburts-

tag. Sie verstehen - da möchte und muss ich doch wohl dabei sein. Hätte ich das eher gewusst, dann hätte man das vielleicht verschieben können.“

„Aber nein, das ist in diesem Falle ja gar nicht nötig. Selbstverständlich bleiben Sie hübsch zu Hause. Entschuldigen Sie, daran habe ich gar nicht gedacht. Ich wünsche viel Freude. Und - es bleibt dabei: Morgen ist dann frei für Sie!“

Damit geht er. Schade, dass Martens nicht frei ist. Hätte ihn gerne dabei gehabt. Nun, wird schon werden. Sind ja insgesamt fünf Förster, die Jungen, das kann ja eigentlich nicht schief gehen. Die Jagd kann beginnen.

### Die Jagd beginnt

Und sie beginnt am besagten Abend 20.00 Uhr. Herr Hennig und die Jungen haben wieder die Zelte aufgeschlagen und trinken ihren Tee. Hier draußen schmeckt alles noch mal so gut. Als es dunkler und kühler wird, ziehen sich alle wieder fester an. Lampen werden aus taktischen Gründen nicht aufgeblendet. Kein Fremder soll wissen, wer und wieviel hier kampieren.

Und dann auch: Um halb zehn schieben sich aus verschiedenen Richtungen noch fünf Gestalten in die Gruppe wartender Jungen: die Förster. Alle tragen sie ihre Waffen. Man kann nicht wissen, Wilddiebe sind zu allem fähig. Nach einer kurzen Unterhaltung, während der man dauernd Wachen aufgestellt hat, begibt man sich unter Führung der Jungen an den Ort der Schlingen. Nur zwei bleiben in den Zelten mit Wolf zurück. Dann wird es unheimlich still, fast totenstill in der Gohrde.

In einem Kreis von 40 bis 60 m liegen die Jungen um jene Stelle. Sie liegen

aber in mehreren Gruppen, unter Führung von zwei Förstern und Herrn Hennig. Sie haben die Aufgabe bekommen, bei einem etwaigen Fluchtversuch der Kerle mit ihren Lampen von allen Seiten zu blenden und gleichzeitig den Förstern damit eine Schussgelegenheit zu bieten. Besonders Wert legt man darauf, eine kleine Lichtung abzuriegeln, die von einem einstigen Waldbrand herrührt und ganz in der Nähe der Schlingen liegt. Jeder würde wohl bei einer Flucht dorthin laufen, um erst einmal aus dem Geäst herauszukommen und dann weiterzusehen. Darum übernehmen Revierförster Kleinert und drei Jungen auf der einen Seite, Herr Hennig und einige Jungen auf der anderen Seite an dieser Stelle die Wache.

Der Forstmeister mit seinen beiden Revierförstern hat sich ganz in der Nähe der Schlingen verteilt. Sie haben die Aufgabe der Verhaftung übernommen.

Schon hört man von einer nahen Kirchturmglöcke elf Schläge, noch hat sich nichts gerührt. So schnell wird wohl auch niemand erscheinen. Das macht ja auch nichts. Die Jungen sind ausgeschlafen. Sie haben diesmal Zeit.

Da werden alle schlagartig aus allen Träumen und aus der Stille gerissen. Drei Rehe hetzen förmlich durchs Gehölz. Es knackt und knistert. Warum hetzen die Tiere so? Und Revierförster Kleinert, der bei drei Jungen liegt, sagt:

„Nun macht euch klar, Jungens. Sollte mich wundern, wenn die nicht von irgendwelchen Wesen aufgestört sind, die wir bald zu Gesicht bekommen.“

„Meinen Sie etwa die beiden?“

„Kann's nicht genau sagen. Aber wer sollte sich sonst um diese Zeit hier herumdrücken?“

Wieder sind die Nerven zum Zerreißen gespannt; wieder halten die Jungen den Atem an. Es ist kurz nach halb zwölf, als es irgendwo außerhalb des Kreises im Unterholz knackt.

Du liebe Zeit, denkt Pastor Hennig, wenn die diesmal aus einer anderen Richtung kommen und uns entdecken? Dann sind sie gewarnt, und wir haben umsonst gewartet, vielleicht für immer. Das darf nicht geschehen! Doch was tun? Weiter ins Holz kriechen? Auf keinen Fall! Das kann gefährlicher als Verharren sein.

Er kommt jedoch gar nicht weiter zum Überlegen, denn in diesem Augenblick schieben sich zwei Gestalten aus dem Dickicht heraus. Sie gehen über die kleine Lichtung auf die Schlingenstelle zu. Mitten im Schritt hält der zweite plötzlich inne:

„Pst, Bruno!“ - „Was gibt's?“

„Hast du nichts gehört?“ „Nein, nichts, du?“

„Bin mir nicht sicher, aber es schien, als ob jemand mit Metall umging.“

„Mann, Willi, seit wann bist du so nervös und hörst derlei Dinge? Metall im Wald, ha, ha, vielleicht hast du auf deine Tabakdose getreten.“

„Ne, die liegt wahrscheinlich dort, mal gleich nachsehen!“

Und damit gehen sie weiter, die Jungen hinter sich lassend, auf ihre Fangstelle zu.

Dort haben sich der Forstmeister mit seinen Revierförstern mit angeschlagenem Gewehr und Stablampen aufgebaut. Ihnen klopft das Herz ordentlich. Sie können ja nicht sehen. Das macht alles noch viel gespenstischer. Sie hören nur die Unterhal-